

# Quälereien aus dem Netz

*Keine Ruhe vor den Peinigern: Immer mehr Schüler sind Opfer von Cybermobbing*

VON ANNEKE QUASDORF

■ Bielefeld. Prügelei auf dem Pausenhof war gestern. Im Computer-Zeitalter peinigten junge Täter ihre Opfer auf digitalem Weg, gelangen Beschimpfungen und Hänseleien per Chat und Schüler-VZ bis ins Kinderzimmer. Jeder fünfte Jugendliche, besagt eine neue Studie, ist mittlerweile Opfer von Cybermobbing. Auch Schüler, Lehrer und Medienpädagogen aus der Region sind mit dem Thema nur zu gut vertraut.

Leicht hatte Jana\* es in ihrer neuen Schule von Anfang an nicht. Schiefe Blicke und Hänseleien bestimmten ihre Vormittage, bis sie nach Hause flüchten konnte. Dann machten die Schikanen auch vor ihrer Zimmertür nicht mehr Halt: „Wir hassen Jana“, lautete der Name einer Gruppe im Schüler-VZ, ihrer Lieblingsplattform im Internet. Alle ihre Mitschüler waren eingetreten. Jana ist kein Einzelfall in Ostwestfalen-Lippe. „Ich bin über Nachrichten im Chat fertiggemacht worden“, erzählt Lena, Schülerin an der Güterslo-

her Pestalozzi-Schule. Svenjas Klasse wurde virtuell von einem ehemaligen Klassenkameraden beschimpft.

„Mobbing im Internet ist weit verbreitet“, sagt Bianca Post vom Bielefelder Verein „Eigensinn“. Viele Eltern hätten Angst, dass Unbekannte sich über Plattformen und Chats wie Schüler-VZ oder ICQ an ihre Kinder heranmachen. Dabei sind die Täter ihren gleichaltrigen Opfern oft bekannt – und in ihren Schikane-Methoden erfinderisch, weiß Hendrik Stoya, Sozialarbeiter an der Gesamtschule Paderborn-Elsen. Beliebt sei das gemeinschaftliche Lästern in Hassgruppen. „Eine andere Möglichkeit: Jemand besorgt sich das Passwort zum Account eines Mitschülers, pöbelt in dessen Namen Schüler an – im Wissen, dass der andere die Konsequenzen tragen muss.“ An Stoyas Schule gab es zudem den Fall, dass zwei Parteien ihren Streit im Schüler-VZ austrugen, immer mehr Leute mit hineinzuogen und sich die Gruppen per Internet zur großen Prügelei verabredeten – die konnte allerdings verhindert werden.

## Nachhilfe für Lehrer

■ Um ihre Zöglinge besser vor Cybermobbing-Attacken schützen zu können, raten Experten Lehrern dazu, sich noch ausführlicher im Bereich Neue Medien fortzubilden. Plattformen wie Schüler-VZ oder Spickmich, Chatforen oder Twitter seien für viele Pädagogen immer noch böhmische

Dörfer. Dementsprechend schwer falle es ihnen nachzuvollziehen, was dort vor sich gehe. Zudem gibt es Forderungen, den Schulstoff an die technische Entwicklung anzupassen. So empfiehlt der Medienpädagoge Franz Josef Röhl, das Schulfach Kommunikationskultur einzurichten. (aq)

Eine Erklärung für die Verbreitung des Cybermobbings hat Peter Vahrenhorst, Kriminaloberkommissar bei der Bielefelder Polizei und Experte für Neue

Gen.“ Problematisch ist in Vahrenhorsts Augen vor allem die Reichweite des digitalen Mobbings. „Früher waren Hänseleien, verächtliche Blicke und Ge-

»Da hilft es nichts, mit dem Finger zu drohen und ‚Du, Du‘ zu sagen«

Medien. Mehrmals pro Woche klärt er Schüler, Eltern und Lehrer an Bielefelder Schulen über das Internet auf. „Schikanieren per Netz ist einfach, denn ich muss demjenigen nichts ins Gesicht sagen – das trauen sich dann auch die weniger Muti-

walt nach der letzten Stunde beendet. Heute treffen die Opfer ihre Peiniger nachmittags im Netz wieder.“

Schwer sei es deshalb, drangsalieren Schüler einen Neuanfang durch Schulwechsel zu ermöglichen. Vahrenhorst: „Über

die Plattformen sind Kinder heute über die Schule hinaus miteinander vernetzt. Wenn Mobbingopfer in die neue Klasse kommen, sind die Schüler dort schon voreingenommen, der Alptraum geht oft weiter.“

Stoppen lässt er sich in den Augen der Pädagogen nur, wenn die Betroffenen sich jemandem anvertrauen – im besten Fall den Eltern oder einem Lehrer, denn nur sie können Wirksames unternehmen. „Da hilft es nichts, nur mit dem Finger zu drohen und ‚Du, Du‘ zu sagen“, so Stoya. „Oftmals wollen Unruhestifter von sich und ihren eigenen Unsicherheiten ablenken. Da müssen Klassenlehrer, Schulleitung und Eltern kooperieren, den Tätern ihr Verhalten und die Konsequenzen klarmachen – und sie im Auge behalten.“

Auch Jana brach irgendwann ihr Schweigen, vertraute sich ihren Eltern und einer Lehrerin an. Es folgten lange Gespräche mit allen Beteiligten. Heute hat sie ein gutes Verhältnis zu ihren Mitschülern. Bis es so weit war, hat es gedauert. An den Leidensweg wird sie sich lange erinnern.

\*Alle Schülernamen geändert.